

were weapons of the highest quality known at the time, although it is unlikely that they all came from the same workshop.

Samenvatting

In het kader van het project van de Altermuseumkommission für Westfalen en de LWL-Archäologie für Westfalen voor een onderzoek van de vroegmiddeleeuwse zwaarden (spatha's), werd het bekende ringzwaard uit het vorstengraf van Krefeld-Gellep als vergelijkend stuk voor de Westfaalse vondsten onderzocht. Door middel van niet destructieve 3-D-röntgen-computertomografie kon, integenstelling tot vroeger onderzoek, vastgesteld worden dat het bij de kling om een tot nu toe onbekende constructie gaat. Door het nu zichtbare, oorspronkelijke smeedpatroon, worden parallellen met historische zwaardbeschrijvingen duidelijk. Het huidige onderzoek bevestigt dat ringzwaarden tot de meest kwaliteitsvolle, am-

bachtelijk vervaardigde wapens van hun tijd behoren. Het is echter niet waarschijnlijk dat ze in dezelfde werkplaats gemaakt zijn.

Literatur

Fine Erichsen (Übers.), Die Geschichte Thidreks von Bern. Thule. Altnordische Dichtung und Prosa 22 (Düsseldorf/Köln 1967). – **Renate Pirling**, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. 1960–1963. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 8 (Berlin 1974) bes. 61–68. – **Herbert Westphal**, Franken oder Sachsen? Untersuchungen an frühmittelalterlichen Waffen. Studien zur Sachsenforschung 14 (Oldenburg 2002). – **Ulrich Lehmann**, Projekt zur frühmittelalterlichen Spatha in Westfalen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 218–221. – **Ulrich Lehmann**, Von Würmchen und Schlangen – frühmittelalterlichen Schwertern auf der Spur. Archäologie in Deutschland 4/2014, 2014, 64–65.

Pflanzenreste des 13. Jahrhunderts aus der St. Petrikerche in Soest

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Tanja Zerl,
Jutta Meurers-Balke

Im Sommer 2013 wurden umfassende Restaurierungsarbeiten im Gewölbe der Soester St. Petrikerche durchgeführt. Die Leitung dieser Maßnahme lag in den Händen von Peter Barthold vom Referat Inventarisierung und Bauforschung der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen. Im Zuge der Arbeiten sind u. a. Bodenplatten der über dem Gewölbe liegenden Empore vorübergehend entfernt worden. Unter diesen fand sich kompaktes Auffüllmaterial, das in den Hohlraum zwischen den Gewölbebögen und den darüber verlegten Steinplatten eingebracht war. Dieses Material setzte sich sowohl aus Estrich, Lehm, Keramik- und Glasscherben als auch aus verschiedenartigen organischen Materialien wie Leder, Knochen, Gewebe, Seil- und Schnurfragmenten sowie zahlreichen pflanzlichen Resten zusammen. Durch ein dendrochronologisches Datum ist die Anlage der Empore und damit die Einlagerung der Auffüllschichten auf um 1250 n. Chr. datiert;

spätere Beimengungen können wegen der versiegelnden Bodenplatten ausgeschlossen werden.

Aufgrund der Vielfältigkeit sowie ungewöhnlich guten Erhaltung der freigelegten Pflanzenreste informierte Peter Barthold das archäobotanische Labor der Universität zu Köln. Nach einer Begutachtung des Materials bei den Restaurierungsarbeiten vor Ort sowie einer Beratung für die Probenentnahme durch Jutta Meurers-Balke wurde dem Labor ein umfangreiches Probenpaket mit Beispielen der zutage gekommenen Funde übergeben.

Im Prinzip ist die architektonische Konstruktion, aus der das hier vorgestellte Material stammt – also der aufgefüllte Hohlraum zwischen Gewölbebögen und Bodenplatten – mit einem Fehlboden zu vergleichen, welcher beispielsweise aus Fachwerkhäusern bekannt ist. Auch in diesen Fehlböden findet sich in der Regel umfangreiches Pflanzenmaterial, das sich aufgrund der extrem trockenen, abge-



Abb. 1 Die Pflanzenreste aus der St. Petrikirche in Soest. Schalenfragmente von Haselnuss (oben links) und Walnuss (oben rechts), Steinkerne von Kirsche (unten links) und Pflaume (unten rechts) (Foto: Labor für Archäobotanik Köln).

schlossenen Bedingungen über Jahrhunderte in sehr gutem Zustand erhalten hat. Archäobotanische Untersuchungen an mittelalterlichen und neuzeitlichen Fachwerkhäusern des 14. bis 19. Jahrhunderts u. a. in Süddeutschland zeigen, dass in solchen Fehlböden und Gefachen zumeist ein reichhaltiges Fundspektrum vorhanden ist: Dieses besteht vorwiegend aus Roggenstroh, dem Getreidedrusch, Obstreste, Rindenfragmente sowie Äste oder Zweigstücke beigemischt sein können. Und genau dieses Spektrum fand sich auch in den Auffüllschichten in der Petrikirche: Neben ausgedroschenen Roggenähren und Roggenstroh (*Secale cereale*) bestand das Fundmaterial zudem aus Heuresten, Birkenrindenfetzen und Ästen.

Abb. 2 Steinkernfragment der Mandel (Foto: Labor für Archäobotanik Köln).



Überraschend breit war zudem das Spektrum von Nuss- und Obstresten, denn neben zahlreichen Schalenfragmenten von Hasel-

und Walnuss (*Corylus avellana*, *Juglans regia*) fanden sich auch Steinkerne von Kirschen (*Prunus avium*) und Pflaumen (*Prunus domestica*) (Abb. 1). Sind die Nüsse schon vom Menschen für den Verzehr geknackt worden, weisen die meisten Steinkerne Spuren von Nagetieren auf. Offenbar waren diese Obstreste längere Zeit für Mäuse o. Ä. zugänglich gewesen, ehe sie in die Auffüllschichten gelangten. Als besonderer Fund ist zudem ein Steinkernfragment der Mandel (*Prunus dulcis*) hervorzuheben (Abb. 2). Mandeln wurden zwar schon von den Römern in das Gebiet nördlich der Alpen importiert, standen aber wohl nur selten auf deren Speiseplan; die wenigen bekannten Funde stammen aus Bergkamen-Oberaden und aus einigen Brandgräbern vom Niederrhein. Selbst in mittelalterlichen Befunden sind Mandelreste ausgesprochen rar – neben dem Beleg aus einer mittelalterlichen Latrine in Köln handelt es sich bei dem Fund aus Soest erst um den zweiten Nachweis für Nordrhein-Westfalen.

Eine weitere Preziose, welche zudem die hervorragenden Erhaltungsbedingungen des untersuchten Pflanzenmaterials aus der Petrikirche widerspiegelt, ist der Fund einer kleinen Blumengirlande, die aus acht Blüten besteht (Abb. 3). Aufgrund des Habitus handelt es sich hierbei vermutlich um aufgezo-

sen. Diese Bestimmung wird unterstützt durch den Nachweis von Pollenkörnern der Gattung *Rosa*, welche ebenfalls aus einer der Blüten stammen.

Zudem wurden Pollenproben aus mehreren Lehmbrocken des Füllmaterials untersucht. In diesen Klumpen war ein typisches Pollenspektrum enthalten, das für mittelalterliche Dörfer und Städte zu erwarten ist (Abb. 4). So fanden sich u. a. Pollen der Korn-

blume (*Centaurea cyanus*) – eines typischen Unkrauts der Roggenäcker. Da Roggen auch im untersuchten Material in Form von Ähren und Stroh reichlich vorhanden ist, verwundert der Nachweis dieses Roggenunkrautes nicht. Was jedoch auffällt, ist das Fehlen von Pollenkörnern des Roggens in den untersuchten Lehmproben. Dies kann damit erklärt werden, dass Roggen als einzige windblütige Getreideart seinen Pollen schon während der Blüte auf dem Acker in alle Winde verstreut. Die hier nachgewiesenen Getreidepollen, welche immerhin bis zu 60 % des Pollenspektrums ausmachen, stammen hingegen von selbstbestäubenden Getreidearten (z. B. Weizen oder Gerste); deren Pollen gelangten nämlich zusammen mit dem Erntegut in die Stadt und wurden erst bei der Getreideverarbeitung freigesetzt. Dieses Phänomen – hohe Werte von Getreidepollen bei weitgehendem Fehlen von Roggen – konnte schon verschiedentlich in mittelalterlichen städtischen Ablagerungen, so auch am Kölner Heumarkt, beobachtet werden.

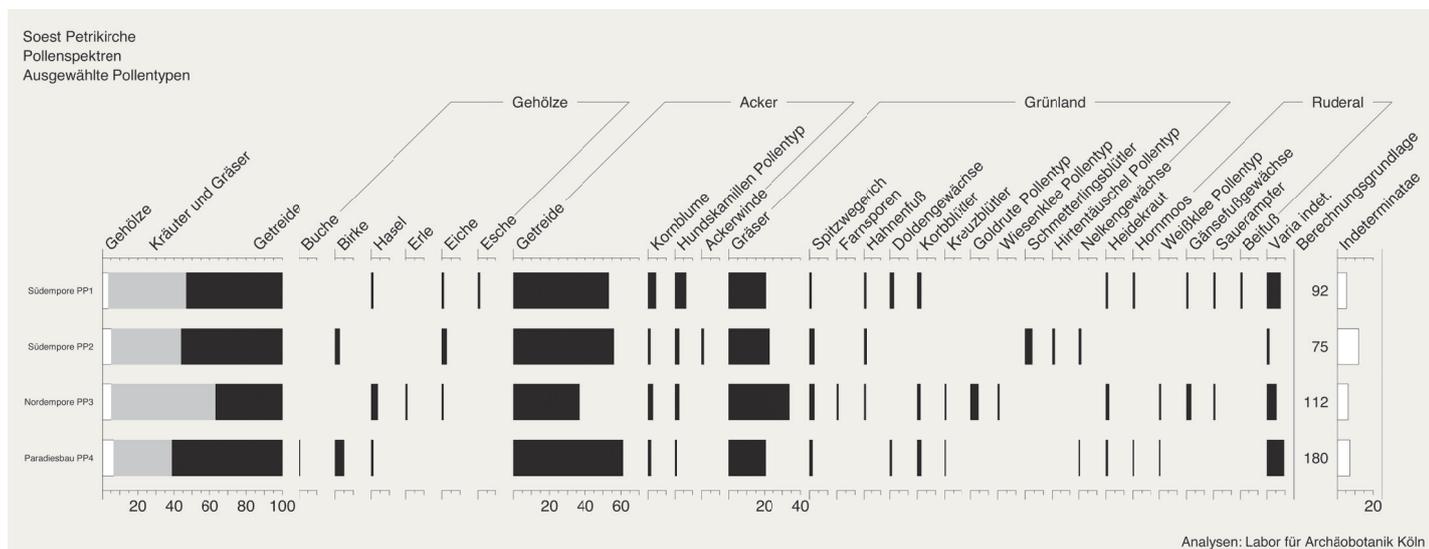


Summary

Restoration work carried out at St. Peter's Church in Soest brought to light substantial quantities of organic material. The context and range of plant remains identified show that the material used to fill cavities here was similar to that known from false floors in timber-framed buildings. Besides the usual components such as rye straw and threshing residues as well as the remains of fruit and nuts, remains of almond and a small garland of flowers are particularly worth noting.

Abb. 3 Die Blumengirlande sowie ein Pollen der Gattung *Rosa* (Foto: Labor für Archäobotanik Köln).

Abb. 4 Pollenspektren aus dem Füllmaterial der St. Petrikerche (Grafik: Labor für Archäobotanik Köln).



Samenvatting

Bij restauratiewerkzaamheden in de St. Petrikerk in Soest werd een omvangrijke hoeveelheid organisch materiaal geborgen. De vondstomstandigheden, evenals het vondstenspectrum van de aangetroffen plantenresten, geven aan dat men hier voor het opvullen van holle ruimtes het zelfde materiaal gebruikte, als men kent van tussenvloeren bij vakwerkhuzen. Behalve de gebruikelijke bestanddelen als roggestro of afval van het dorsen en resten van noten en vruchten, is het vooral de vondst van een amandelpit en een kleine bloemenguirlande die onder de aandacht gebracht moet worden.

Literatur

Elske Fischer/Manfred Rösch, Denkmalpflege, Hausforschung und Archäobotanik – Pflanzen in Lehmstrukturen historischer Gebäude als Dokumente früheren Lebens. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 28/2, 1999, 76–84. – **Karl-Heinz Knörzer**, Geschichte der synanthropen Flora im Niederrheingebiet. Pflanzenfunde aus archäologischen Ausgrabungen. Rheinische Ausgrabungen 61 (Mainz 2009).

Landwehren

Landwehren als Forschungsgegenstand der Altertumskommission für Westfalen

Cornelia Knepe,
Aurelia Dickers

Verschiedene Kreise und Regierungsbezirke

Abb. 1 Erhaltener Abschnitt der münsterschen Landwehr südlich von Haus Köbbing in Hilstrup (Foto: Stadtarchäologie Münster/A. Dickers).

Wohl niemand konnte ahnen, dass die im Jahr 2000 mit einem Kolloquium zu Ehren des Vorsitzenden der Altertumskommission und ehemaligen Direktors der heutigen LWL-Archäologie für Westfalen, Bendix Trier, in den Fokus des Interesses gerückte Wegforschung so weitreichende Folgen nach sich ziehen würde: Mit dieser programmatischen Erweiterung des Arbeitsfelds der Altertumskom-

mission für Westfalen kam das mittelalterliche Pilgerwesen ebenso wie die zahlreichen, auf das Engste mit dem Straßenwesen zusammenhängenden Bodendenkmäler in den Blick, darunter in besonderem Maße die Landwehren Westfalens. Lokale Landwehren haben in der Heimatforschung zwar immer wieder Beachtung erfahren, aber nicht unter verschiedenen wissenschaftlichen Aspekten und über eine Region hinausgreifend (**Abb. 1**). Es war nur folgerichtig, dass die Kommission in der Jahrestagung 2012 diese Bodendenkmäler, deren Bedeutung bereits die Mittelalter- und Neuzeitarchäologie erkannt hatte, zum eigenständigen Forschungsthema erhob und ihren Mitgliedern Gelegenheit gab, die Ergebnisse ihrer Arbeiten zum Landwehrwesen unter einer Vielzahl von Aspekten darzulegen. Wohl zu keiner Zeit haben so viele Mitglieder gleichzeitig einen Beitrag zur Außenwirkung der Altertumskommission geleistet und damit ihre Unterstützung der Kommissionsarbeit dokumentiert, wie für den inzwischen vorliegenden Tagungsband zur Geschichte und Entwicklung der Landwehren in Westfalen (Knepe 2014).

Zudem werden die geplanten weiteren regionalen Forschungen zukünftig in der neuen Reihe »Landwehren in Westfalen« publiziert,

